

lischen Schriftstellers zeigte der Redner, wie die evangelische Kirche überall der Herd des wahren Fortschritts in sittlicher und religiöser, überhaupt in geistiger Hinsicht sei, und wie Frankreich als ein katholisches Reich nur deshalb einen so hohen Aufschwung in Wissenschaft, Kunst, Gewerbe u. genommen habe, weil dort die katholische Kirche ihre Macht nie so entfalten konnte, wie in anderen Ländern, z. B. in Spanien.

Nach dieser Ansprache theilte der Cassirer mit, daß es ihm unmöglich sei, über die Cassenangelegenheit ein gründliches Referat zu geben, da noch viele Sammelbücher auf der Wanderung sich befänden. Er gedachte zugleich dankbar der liebevollen Geber (Gustav Rus u. A.), die in letzter Zeit den Verein durch Vermächtnisse gefördert hätten.

Hierauf machte Pastor Schmidt aus Schönefeld einige Mittheilungen über die Vertheilung der nächsten Gaben und stellte dabei außer andern schon früher bedachten Gemeinden drei neue Gemeinden auf. Es waren, wenn wir nicht irren, die Gemeinden: Niedereibisch, Hohenreichsheim und Albi. Von diesen letzten dreien entwarf der Redner ziemlich trübe Bilder und theilte dann mit, wie die Gaben vertheilt werden sollten. Fast für alle bestimmten Gemeinden wurden 100 Thlr. als Beitrag vorgeschlagen und für das allgemeine Liebeswerk 50 Thlr. Die Versammlung sprach durch Erheben von den Sizen ihre Beistimmung aus. Eben so fand der Vorschlag Annahme, folgende drei Herren zu Abgeordneten für die Hauptversammlung in Marienberg abzuordnen: Pastor Klopfer in Gautsch, Buchhändler Köhler in Leipzig und Rittergutsbesitzer Weinschenk auf Wachau. Mit einem Gebete des Vorsitzenden wurde die Versammlung geschlossen.

Das Flugblatt, welches unter die Anwesenden vertheilt wurde, enthält recht interessante Mittheilungen über Reiseprediger und Reiselehrer für die Evangelischen in der Diaspora, woraus wir nur einige Worte des Schlusses hier anführen wollen: „Theuere Glaubensgenossen, es sind erfreuliche Bilder, die wir Euch zeigen können, Ihr werdet mit lebendigem Mitgefühl auf die Männer blicken, die in aufreibender Thätigkeit rastlos umherziehen durch die Alpen Oberbayerns und der Schweiz, im Bayerischen Walde und an den Ufern der Theis und Maros und in den weiten Gefilden Brasiliens und Algeriens, um den versprengten Genossen unseres Glaubens die Segnungen unserer kirchlichen Gemeinschaft zu bringen; o helfet auch, daß der Gustav-Adolf-Verein die Kraft behalte, zur Ausfendung solcher Prediger beizutragen; helfet dazu, daß die Fonds zur Sicherstellung ihrer Gehalte vermehrt werden!“ Mögen dem Vereine auch ferner aufopfernde Hände und Herzen nie fehlen!

Stadttheater.

Leipzig, 9. August. Die Franzosen haben den Werth Offenbachs jedenfalls besser erkannt, als die Deutschen und Engländer, welche letzteren über Dinge in den Burlesken des in Frankreich lebenden Componisten lachen, deren wiglose Niedrigkeit dem gebildeten Franzosen kein Lächeln abnöthigen kann. Man weiß, wie in Paris sowohl „Schöne Helena“ als auch „Pariser Leben“ auf die Pariser selbst gar keinen Eindruck macht und die Casse an manchen Tagen nur durch das Silber der vielen in Paris weilenden Fremden gefüllt wird. Auch hat man dort recht wohl eingesehen, daß dergleichen Poffen in das große Opernhaus durchaus nicht passen oder in irgend welchem Theater, wo entweder ernste oder feintomische künstlerische Erzeugnisse zur Aufführung gelangen, keine Stelle finden dürfen. Alles zu rechter Zeit und am rechten Orte, möchte man manchen Leipzigerin zurufen, welche im neuen schönen Hause bei den Cancan-Versuchen im Pariser Leben jubeln, als ob sie noch niemals Besseres gesehen hätten, — und doch sind wir überzeugt, daß der größte Theil des Leipziger Publicums hinsichtlich des Geschmacks nicht gern hinter den so vielfach (und zwar zum Theil mit Recht) angefeindeten Franzosen zurückstehen, sondern in jeder Beziehung und so auch in künstlerischen Dingen eine gute Lebensart, den feinsten Tact bewahren möchte. Der Rath der Stadt Leipzig hat ja der Bürgerschaft den richtigen Weg gezeigt, indem er dem Theaterdirector zugleich das alte Haus pachtweise überließ, damit dieses immer zur Ergänzung bereit stehe und den Liebhabern von Poffen und Burlesken den ersehnten Genuß bieten könne. Aber auch für das alte Haus würden wir jene Stücke Offenbach's mehr empfehlen können, welche bis zum Orpheus geschrieben worden sind. Mit dieser theilweise entschiedenen sehr wigigen und satirischen Poffe gelangte Offenbach auf die Grenzscheide seines Wirkens, deren Ueberschreitung ihm den künstlerischen Untergang bereitete. Seine früheren Operetten enthalten so viel des Pilanten und musikalisch Anmuthigen, wenn sich die Factur auch nicht über den feineren Tanzrhythmus erhebt, daß man nur den Mann bedauern kann, welcher von der seinem Talente so zusagenden Bahn in das wiglose, niedrige Poffengeschwirm hinabglitt. „Pariser Leben“ gehört zu diesen Erzeugnissen der letzteren Zeit, und obgleich es gestern auf der Bühne des neuen Hauses durchaus gar kein Spiegelbild vom wirklichen Pariser Leben bot, schien das zahlreich erschienene Publicum über der hübschen Erscheinung und dem lustigen Wesen des rou-

tinirten Fräulein Pina Maur aus Berlin, welche die Gondschuhmacherin theilweise glücklich localisirte, den Ort zu vergessen, wo eigentlich bei dem Vorhandensein einer etwas passenderen Stelle das Offenbach'sche Stück nicht gehörte; denn es sollte jedem Couplet der Gastin und den Tanzbewegungen derselben unaufhörlichen Beifall, gleichwie auch Herr Engelhardt als Jean Fria stürmischen Applaus ertete. Ihm ist gewiß der Preis zuerkennen, weil er trotz urkomischer Haltung sich offenbar immer bewußt war, welche Verpflichtung der echte Künstler gegen sich selbst zu erfüllen habe. Herr Engelhardt ist ganz entschieden ein Komiker, dessen Wit und Laune unmittelbar wirkt, dessen Haltung und Action aber auch Achtung einflößt.

Ueberhaupt ist lobend hervorzuheben, daß die Darstellenden sich möglichst in den Grenzen hielten, zu deren Ueberschreitung das Offenbach'sche Stück fortwährend auffordert. Diese Anerkennung gebührt den Herren Mitterwurzer (Raoul von Gardeseu), Claar (Bobinet Chicard), Feder (Baron von Gondremart), Ehrke (der Brasilianer Pompa di Matadores), Weber (Prosper), Gitt (Urbain) u., sowie den Damen: Fräulein Lehmann (Mette la), Fräulein Erl (Baronin Christine), Fräulein Buse (Pauline), Frau Bachmann (Madame Quimper-Karadec) und den übrigen Mitwirkenden. Wir bedauerten dieselben oft, daß sie genöthigt waren, einer Geschmacksrichtung zu dienen, welche dem feingebildeten Publicum als eine am unrechten Orte gepflegte erscheinen mußte. Der Freund Goethe's und Lehrer Mendelssohn's, der alte Zelter, schrieb einmal das wahre Wort: „Man muß sich früh gewöhnen, die Kunst nicht als einen notwendigen Luxus, sondern als eine Wirkung von Ursachen anzusehen, sonst entsteht der falsche Geschmack, auf dem sich das Falsche fort und fort bauet, bis die ganze Bauerei einstürzt.“

Dr. Oscar Paul.

Der social-demokratische Arbeiter-Congress in Eisenach.

* Eisenach, 8. August. In dem friedlichen Thale der Wartburg ist seit einigen Tagen der sociale Krieg, der Kampf der einzelnen Arbeiterparteien unter einander auf das Heftigste entbrannt. Was man schon Wochen lang vorher in den Zeitungen lesen konnte, daß der Congress in blutigen Standal übergeben werde, ist zum großen Theil eingetroffen, und nur einem glücklichen Zufalle oder vielleicht dem Umstande, daß der Anhang des Herrn v. Schweizer sich numerisch nicht stark genug fühlt, kann man es zuschreiben, wenn die Grenze des Brüllens und Tobens bis jetzt nicht überschritten wurde und Fäuste, Stöcke und Messer vorläufig noch in Reserve gehalten werden. Aus diesem Grunde hat denn auch das Einschreiten der Polizei- und Militairmacht noch nicht stattgefunden, sondern es ist bei den allgemeinen Vorsichtsmaßregeln, die darin bestehen, daß den Soldaten die Appellplätze bezeichnet und einige Compagnien mit scharfen Patronen versehen sind, bis zur Stunde verblieben. Doch hören wir, welchen eigentlichen Verlauf der Congress bis heute Abend 6 Uhr, bis zu welcher Zeit Schreiber dieses in Eisenach verweilte, genommen hat.

Freitag und Sonnabend trafen die Delegirten beider Parteien in großer Anzahl ein. An den Straßenecken von Eisenach war eine von den Veranstaltern des Congresses, den Socialdemokraten, ausgegangene Bekanntmachung angebracht, in welcher die Parteigenossen in Erwartung unruhiger Auftritte zu größter Vorsicht ermahnt wurden und zugleich mitgetheilt war, daß nur Derjenige Zutritt zum Congress habe, welcher sich auf Grund seines Mandats eine Eintrittskarte ausfertigen lasse. Sonnabend Nachmittags 3 Uhr hielt dieselbe Partei im Congresslocal, dem Gasthof „zum Löwen“, bei verschlossenen Thüren und starkbesetzten Aufgangstreppe eine geheime Vorberathung. Bis dahin hatte sich von der andern Partei, den Lassalleanern, noch Niemand gezeigt, man wußte jedoch, daß sie im Gasthaus „zum Schiff“ seit Vormittag versammelt waren; ein an sie aus dem Löwen abgefandter, mit Vermittelungsvorschlägen betrauter Delegirter wurde zurückgewiesen. Nachmittags 6 Uhr kamen dieselben, alle mit besonderen Abzeichen versehen, in der Stärke von etwa 120 Mann endlich an und verlangten Zulass in den Congresssaal; die Aufgangstreppe waren unterdessen von den Gegnern Kopf an Kopf besetzt worden. Es wurde den Lassalleanern bedeutet, daß sie sich Karten gegen die Abgabe ihrer Mandate zu lösen hätten, auf welches Verlangen dieselben nach langem Hin- und Herstreiten eingingen.

Um 8 Uhr Abends eröffnete Herr Geib aus Hamburg mit einigen begrüßenden Worten die erste Versammlung und forderte zur Bildung des Bureaus auf. Mit dieser Aufforderung stieß er jedoch bei den Lassalleanern auf den heftigsten Widerspruch, da diese verlangten, daß vorerst eine Commission aus Mitgliedern beider Parteien gewählt werden solle, welche die Mandate zu prüfen habe. Von dieser Streitfrage an kam es zu keiner weiteren Verhandlung, im Gegentheil entstand nun eine Scene, wie sie nicht roher und widerwärtiger gedacht werden kann. Schimpfen, Brüllen, Pfeifen, Singen des Lassalleliedes und der Marschallaise wechselten mit Schwingen der Stöcke und Fäuste, so daß es ein wahres